

Zum II. Jahrgang

Autor(en): **Boerlin, Gerhard / Bertheau, Theodor / Greyerz, Otto von**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum II. Jahrgang.

Die „Monatshefte“ beginnen mit diesem Heft ihren 2. Jahrgang. Ein Rückblick auf das bisher Geleistete und ein Vergleich mit den vor einem Jahr in den einleitenden Worten umschriebenen Zielen mag vielleicht zu der Feststellung führen, daß wir unser Programm nicht schon in jeder Hinsicht vollkommen und so, wie wir es selbst wünschten, zu verwirklichen vermocht, aber daß wir die vorgezeichnete Richtung wenigstens stets unbeirrt innegehalten haben. Die Achtung, die sich unsere Hefte im Laufe dieses ersten Jahres ihres Erscheinens, auch bei Andersdenkenden, erworben haben und ihre immer weitere Verbreitung in allen Berufs- und Volksschichten ist uns denn auch der Beweis, daß der eingeschlagene Weg der richtige ist und unsere vor einem Jahre geäußerte Ueberzeugung, mit der Herausgabe einer so gerichteten Monatschrift „einem von vielen empfundenen Bedürfnis zu entsprechen“, berechtigt war.

Das vergangene Jahr hat es nicht an Anlässen fehlen lassen, die geeignet waren, uns zum Bewußtsein zu führen, wie sehr unser politisches Dasein durch die neuen Machtverhältnisse in Europa in Mitleidenschaft gezogen wird. Um so mehr müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet sein, den Willen zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit im eigenen Land zu stärken und zu wecken, um so mehr muß sich unser Volk mit der Bedeutung und Tragweite der Lebensfragen, die heute und künftig zur Entscheidung stehen, vertraut machen und um so offener muß Kritik geübt werden, wenn von den dazu Berufenen das Interesse der Schweiz dem Ausland gegenüber nicht mit dem nötigen Nachdruck und der nötigen moralischen Festigkeit vertreten wird.

Die Art unseres politischen Handelns kann aber nicht allein von unserm nationalen Willen bestimmt werden. Wir sind darin wesentlich von den weltpolitischen Verhältnissen abhängig. Um die Möglichkeiten und Notwendigkeiten unseres Handelns richtig abzuwägen zu können, bedürfen wir darum einer genauen Kenntnis der Vorgänge der Weltpolitik und einer Bewertung und Beurteilung derselben nach Gesichtspunkten, wie sie vom eigenen Landesinteresse gefordert werden.

Die innere Politik wird sich in Zeiten wie den unsern, in denen die äußere Selbständigkeit des Landes steter Gefährdung ausgesetzt ist, mehr und mehr den Forderungen der äußern Politik unterordnen müssen. Die Ursachen unserer wirtschaftlichen Not und der in ihrem Gefolge auftretenden wirtschaftlichen Kämpfe liegen außerhalb unseres Landes. Darum müssen wir darnach trachten, im Innern zu Vergleichen zu gelangen, um alle Kraft und Aufmerksamkeit auf unsere Wehrhaftigkeit nach außen richten zu können. Eine freie Selbstbestimmung im Innern ist ohne äußere Freiheit und Unabhängigkeit sowieso nicht möglich.

Eine Voraussetzung staatlicher Selbständigkeit erblicken wir auch in der **Selbständigkeit** unseres geistigen Lebens. Eine allzugroße Nachgiebigkeit gegenüber fremden Einwirkungen oder eine ohne genügende Verarbeitung erfolgende Aneignung derselben und ein übertriebener Hang zum Aufgehen in einem wurzellosen Internationalismus kann nur die aller schlechteste Rückwirkung auf unser staatliches Dasein haben. In der Vertrautheit mit der eigenen Vergangenheit und den überlieferten Kulturgütern, in der Pflege der angestammten Art und im naturhaften Verwachsensein mit dem heimatlichen Boden liegen die wahren Wurzeln unserer nationalen Kraft.

Von Kunst und Weltanschauung verlangen wir, daß sie, aus dem Empfinden des Volkes entsprungen, diesem Volke in Not und Glück Wegleitung und Erbauung zu sein vermögen; und unter Erziehung möchten wir etwas verstehen, wodurch der Mensch zur vollen Entfaltung seiner Anlagen und damit zu deren Indienststellung für sein Volk und Vaterland befähigt wird.

Als eine besondere Aufgabe sehen wir es auch an, den inneren Zusammenhang, in dem die deutsche Schweiz zum gesamten Gebiet deutscher Sprache und deutschen Geisteslebens steht, zu betonen und im Bewußtsein unseres Volkes lebendig zu erhalten, weil nur die Lebendigerhaltung dieses Zusammenhanges unserem eigenen geistigen Leben die erforderliche Wirkungsweite gewährleistet und den notwendigen Rückhalt gibt.

Das sind die Gesichtspunkte, die uns bisher bei der Herausgabe der „Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur“ geleitet haben und die uns unverändert auch weiterhin leiten werden. Wenn man uns zum Vorwurf machen will, daß wir dabei die Dinge gerne beim Namen nennen und vor einer ausgesprochenen Stellungnahme zu den politischen Gegenwartsfragen nicht zurückschrecken, dann antworten wir darauf mit den Worten Jakob Burckhardts: „Nur der Kampf macht auf beiden Seiten alles bewußt, nur durch ihn, und zwar in allen Zeiten und Fragen der Weltgeschichte erfährt der Mensch, was er eigentlich will und was er kann.“ Wir glauben, daß die Schweiz nicht nur ein Recht auf ein selbständiges politisches und geistiges Dasein, sondern, daß sie, allen gegenläufigen Meinungen zum Trotz, die die Unvermeidlichkeit ihres Aufgehens in internationalen Gebilden betonen, auch die Kraft und den Willen zur Behauptung dieser Selbständigkeit und Unabhängigkeit hat, wenn sie sich ihrer Kraft und ihres Willens nur wirklich bewußt ist.

**Genossenschaft zur Herausgabe
der Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur.**

Der Vorstand:

Dr. Gerhard Boerlin.
Dr. Theodor Bertheau.
Prof. Otto v. Greperz.
Dr. Hans Dehler.

Zürich, im April 1922.